

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Bildwissenschaft

Jesuiten

1580 - 1780

Bildprogramm

AUFSATZSAMMLUNG

- 11-3** *Le monde est une peinture* : jesuitische Identität und die Rolle der Bilder / hrsg. von Elisabeth Oy-Marra und Volker R. Remmert. Unter Mitarb. von Kristina Müller-Bongard. - Berlin : Akademie-Verlag, 2011. - 251 S. : Ill. ; 25 cm. - (Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften ; 7). - ISBN 978-3-05-004636-5 : EUR 49.80
[#2084]

Der Sammelband geht auf eine Tagung zu dem Thema im Jahr 2008 am Institut für Europäische Geschichte in Mainz zurück. Carolin Behrmann (S. 15 - 43) untersucht Louis Richeômes (1544 - 1625) Bildtheorie, welche die Welt als Bild und Gott in (neu-) platonischer Fluchtlinie als „deus pictor“ deutet: Die Kunstbilder werden naturalisiert, die Natur künstlerisch gedeutet. Im Rahmen des jesuitischen Noviziats wird in der Fluchtlinie dieser Vorstellung eine Ordensidentität stimuliert. Antonella Romano (S. 45 - 69) wendet sich dem Selbstbild des Jesuitenordens zu, wie es mit greifbarer Bildproduktion verbunden war. Ralph Dekoninck (S. 71 - 84) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Titelblätter jesuitischer Publikationen, die besonders durch ihren emotiven Charakter auffallen. Volker R. Remmert (S. 85 - 108) macht plausibel: Jesuitische Titelblätter sind bemüht, die Gelehrsamkeit des Ordens herauszustreichen. Darüber definiert sich der Orden, und zwar so, daß Einheit und Offenheit des Wissens übereinkommen. Dies kann sich medial besonders gut in bildlichen Darstellungen verdichten. Joseph Imorde (S. 109 - 125) nimmt sich des nachtridentinischen Bedürfnisses nach einer Verbildlichung des Glaubens an den eucharistisch realpräsenten Christus an – und zeigt, wie die Jesuiten sich auch in theoretischer Hinsicht für eine entsprechende Allegorisierung einsetzten. Evonne Levy (S. 127 - 152) weist aufgrund der sich zwar wandelnden, aber klar identifizierbaren Kleidung der Jesuiten im 16./17. Jahrhundert nach, wie deren „corporate identity“ visuell kontextualisiert wurde, und zwar unter Maßgabe der Formung der eigenen Seele. Kristina Müller-Bongard (S. 153 - 175) untersucht jesuitische Märtyrerzyklen, welche die Kollegiaten auf ihr mögliches Schicksal als Jesuiten vorbereiteten – auch dies eine Form, sich der eigenen Identität visuell zu vergewissern. Eckhard Leuschner (S. 177 - 202) thematisiert das Bildprogramm der

Münchener Michaelskirche, das sich aus dem Zusammenspiel ordensinterner und lokaler Gegebenheiten begreifen läßt. Elisabeth Oy-Marra (S. 203 - 229) legt einen von dem Jesuiten Giovan Battista Ferrari im 17. Jahrhundert abgefaßten Traktat aus. Demnach erscheint in künstlerischen Bildern die Natur als wahre Künstlerin, die künstlerische Bilder übertrifft.

Die Beiträge bieten historische Spezialstudien zu teilweise recht spezifischen Themen. Dennoch zieht sich ein roter Faden durch den gut lesbaren, gründlichen edierten und sorgfältig bebilderten Sammelband, der am Schluß zwar ein informatives Literaturverzeichnis, leider aber keine Register enthält: Einerseits gibt es keinen festen und geschlossenen „Jesuitenstil“, wie etwa Jacob Burckhardt noch annahm. Andererseits spielen kontextualisierbare Visualisierungsstrategien theoretisch und praktisch eine große Rolle bei der Ausbildung einer jesuitischen Identität. Auf dieser Grundlage könnten meines Erachtens gegenwartsorientiert besonders zwei Fragen gestellt werden: Wie verhält es sich erstens heute mit der jesuitischen Bildpraxis? Und sucht der Orden auch theoretisch Anschluß an den gegenwärtigen „iconic turn“, der auf die Bildlichkeit auch unserer Erkenntnis abhebt? Wie und was immer man über diese weiterführenden Fragen denkt: An diesem Sammelband wird man zukünftig nicht vorbeikommen, wenn man sich für das Verhältnis der Jesuiten zu den Bildern interessiert.

Malte Dominik Krüger

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz308497139rez-1.pdf>